



## Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigte Öfner und Westher Zeitung.)

1822.

XXII.

17. März.

Der Käse, die Milben, und der Bauer.

In einem faulen Käse saß  
 Ein Milbenheer bequem, und fraß  
 Sich dick und fett. Der Bauer sah's:  
 „Hör' auf, heillofes Ungeziefer!  
 „Der Käse ist alt und faul!“ so rief er.  
 Doch lachend sprach die KäseBrut:  
 „„Just deshalb ist er für uns gut““  
 Gar viel verwirft als falsch und schlecht  
 Die Wahrheit und Moral;  
 Doch eben deshalb gut und recht  
 Nennt es die Uiberzahl.

GedankenZunder. Schlechten Leuten ist es sehr lieb; viel über die Schlechtigkeiten in der Welt klagen zu hören, denn nun sehen sie diese als eine Art GesezNothwendigkeit an, und sich unter dem Schutz derselben.

Was heute wahr ist, bleibt's auch morgen; was heute gut ist, bleibt es morgen nicht.

Unter hundert Planen, welche der Reiche entwirft, sind neunundneunzig, — noch reicher zu werden.

Gecken und Recken gelingt Alles; jenen vor sich selbst, diesen vor der Welt. Ein scharfsinniger Mann sagte: „Jemand rufe öffentlich aus, daß er ein ausgezeichnetes Verdienst besitze, und daß er, z. B., in der Kunst zu schreiben und zu urtheilen vorzüglich geschickt sey; wenn Andere dieß hören, so werden sie achselzuckend vorübergehen und ihren Weg fortsetzen; allein wenn der Mann Tags darauf dieselbe Thorheit mit der nämlichen Zuversicht wiederholt, so vermuthet man,

er könne doch wohl recht haben; am dritten Tag glaubt man es."

**SeelenUdel.** Beispiele wie folgendes haben den für jedes Menschen-Herz großen Werth, daß sie es bilden, ohne daß man weiß, wie? und in dieser Wirkung fortbauern, wenn auch das Materielle davon längst im Gedächtniß verfliegen ist. Aus Nordamerika wird gemeldet: „Vor Kurzem starb 12 Meilen von Harrisburg in Pensylvanien in einer einsamen, zwischen den Hügeln gelegenen Hütte ein Herr Wilson, der schon seit mehreren Jahren in völliger Abgeschiedenheit lebte. Das schreckliche Schicksal einer geliebten Schwester hatte ihn in einen finstern, überspannten Gemüthszustand versetzt. Dieses unglückliche Mädchen ward von Schaam und verzweifelter Liebe verführt, ihr Kind, die Frucht geschlossener Vertraulichkeit, zu morden; die Gesetze verurtheilten sie zum Tode. Ihr Bruder gab sich die äußerste Mühe, sie im Fortgang des Processes zu vertheiligen; als aber das Urtheil gegen sie ausfiel, eilte er nach Philadelphia, die Gnade des Gouverneurs zu ersuchen. Es glückte dem Eifer seiner Bruderliebe, und er eilte mit äußerster Anstrengung seines Pferdes in seine Heimath zurück. Aber während dessen hatte ein ungeheurer Regen die Ströme angeschwellt; mit Todesangst im Herzen schritt er längs den schäumenden Fluthen hin, und suchte eine Fährte, und zählte die Stunden und stürzte sich endlich mit seinem Pferde in den Strom, wo ihm die erste Möglichkeit eines Durchgangs erschien. Aber das hatte ihm Zeit geraubt; der Umweg, zu dem ihn sein Uebergang über den Fluß zwang, raubte ihm deren noch mehr. Sein Pferd schäumte und blutete, als er in Harrisburg ankam, um — vom letzten Bissen seiner Schwester Zeuge zu seyn. Wil-

son zog sich in die Hügel von Dauphin County zurück, wo er sich mit Behauen von Mülsteinen beschäftigte. Er war sehr pünktlich in seiner Arbeit, hatte aber mit keinem Menschen Gemeinschaft, und war in tiefe Schwermuth versunken. Er ward eines Morgens von einem Nachbar, der ihn Abends vorher noch arbeiten sah, todt vor seiner Hütte gefunden.“ — Edle Beispiele anderer Art sind folgende: Wir meldeten zu seiner Zeit in unserer Stg, daß Hr Bullock, Vorsteher des Museums in London, eine Colonie Kennthiere nebst einer Lappländischen Familie (Mann, Weib und Kind) nach England gebracht habe, und sie dort ansiedle. Folgendes ist die Geschichte hievon: Oleh Sandesen, ein betriebsamer Norweger, entwarf den Plan, das Kennthier in seinem Vaterland einheimisch zu machen. Er verkaufte sein kleines Grundstück und reiste durch das nördliche Europa, um in Sibirien, Finnland, Rußland und in dem norwegischen Lappland die besten Gattungen der Kennthiere kennen zu lernen. In letzterem Land kaufte er von einem dort als wohlhabend angesehenen Landmann die ganze Heerde dieser Thiere. Karine, die Tochter dieses Landmannes, die obenerwähnte Lappländerin, und Jens, jetzt ihr Mann, waren die Hirten der von Oleh Sandesen gekauften Heerde. Diese beiden guten Lappen schienen von Kindheit an eine zärtliche Neigung für einander genährt zu haben; Jens hatte kurz ehe Oleh die Heerde kaufte, um Karine's Hand gebeten, allein der Vater verwarf ihn. Oleh schlug dem unglücklichen Liebhaber vor, die Heerde zu begleiten. So selten der Fall eintritt, und so schwer es dem Jüngling ward, beschloß er doch, Lappland zu verlassen. Verzweiflungsvoll über die Trennung von ih-

rem Liebhaber, entließ Karine dem väterlichen Hause und eilte ihm nach. Sie wurde im Kirchspiel Noras mit Jens getraut, und begleitete ihren norwegischen Herrn und die auswandernden Rennthiere achthundert (englische) Meilen weit über die öbsten Gegenden und höchsten Gebirge, bis zu den beschneyten Gipfeln von Seedahlen, wo die Heerde einem Gebirgspächter, Georg Figeland, anvertraut wurde. Als der König von Schweden erfuhr, daß Oleh einen für sein Land so wohlthätigen Plan ausgeführt habe, beschenkte er ihn mit einer ansehnlichen Summe Geldes, wodurch der feste Norweger ermuthigt ward, eine zweyte Reise für denselben Zweck zu unternehmen. Er übergab seine Niederlassung in Seedahlen dem obenerwähnten Figeland, unter der unmittelbaren Aufsicht von Jens und Karine, und reiste, noch mehr Rennthiere einzukaufen, dem höchsten Norden zu. Seitdem sind drey Jahre verstrichen, und man hat nie wieder etwas von Oleh Sandesen gehört. Die Rennthierheerde in Seedahlen litt indessen sehr empfindlich von den Wölfen, die ihr aus Lappland her nachgezogen, und sich bei der Wanderung über die norwegischen Gebirge sehr vermehrt hatten. Die Einwohner von Christiansand und der Umgegend waren endlich genöthigt, eine Beisteuer zu sammeln, um zur Zerströung dieser gefährlichen Gaste Gift anzuschaffen. Figeland wurde durch Geitz bewogen, nicht allein mehrere Rennthiere zu verkaufen und andere zu schlachten, sondern er entließ auch das gute kleine Ehepaar Jens und Karine nebst ihrem, nun in London befindlichen Knaben. Diese armen Leute befanden sich ohne alle Unterstützung, ohne Hilfsmittel, in ihr Land heimkehren zu können, und durch ihre Gewohnheiten gänzlich unfähig, den Ackerbau zu treiben. Jam-

mervoll wanderten sie, von Allmosen lebend, durch dieses so sparsam bevölkerte Land, bis Stravanga, wo man ihnen, weil die Bevölkerung etwas ansehnlicher und wohlhabender ist, reichlichen Beistand, aber doch keine Mittel gab, ihr Vaterland wieder zu erreichen. Um diese Zeit reiste Hr Bullock von England nach dem Norden ab, daselbst Rennthiere einzukaufen; er hörte von Olex Sandesen's Heerde, reiste dahin, kaufte alles was davon noch übrig war, und nahm auch die Lappländ'sche Familie mit sich.

L i t e r a r. D e n k w. Ein sehr interessantes Werk ist: „Briefe von einer Reise nach England, Schottland und Irland, i. J. 1820, von Heinrich Meidinger. Stuttgart bei Cotta 1821.“ Der Recensent dieses Buches im Literaturblatt macht unter anderen gelegentlichen Bemerkungen auch folgende: „Mit dem deutschen Buchhandel will es in London noch immer nicht recht fort, obgleich man hie und da auf enthusiastische Verehrer der deutschen Sprache und Literatur stößt, und deutsche Buchhandlungen Etablissements dort haben. Dagegen scheint Deutschland Repressalien zu gebrauchen; denn mit dem englischen Buchhandel in Leipzig ist's noch viel schlimmer; wir können die theuren englischen Ladenpreise nicht bezahlen, und es wäre zu wünschen, daß der Bundestag in Frankfurt, wenn er im Jahr 1923 (kein Druckfehler) den Nachdruck verbieten sollte, die Nachdrucker Entschädigungsweise auf die englische Literatur verwiese.“ (Man hat bisher in hundertten von Formen die Unerlaubtheit der Nachdrücke rechtlich zu beweisen gesucht; allein der Verfasser dieser Blätter hält es für etwas leichtes, jene seynsollende Rechtlichkeit zu widerlegen, sobald Uebersetzungen aus fremden Sprachen, (we: n

auch aus dem Chinesischen), sobald Citate in Büchern, sobald Real- und Verballexica, sobald selbst bloße Buchhändlerkataloge, keine Nachdrücke seyn sollen. Das Reich der Wissenschaften ist eine Universalrepublik, und die Beeinträchtigung (wenn es eine, und zwar unerlaubte ist,) die den Buchhändler und Verfasser in Philadelphia, von Leipzig aus trifft, bleibt die nämliche mit jener, welche in Leipzig selbst vorgeht. Wer in Leipzig durch einen falschen Bankrott einen Bewohner in Philadelphia bestiehlt, ist um nichts geringer ein Dieb, als der, welcher gegen Leipziger diesen schlechten Streich begeht. Der Verfasser dieser Blätter wird bei einer andern Gelegenheit nochmals auf diesen Gegenstand zurückkommen. Er vertheidigt den Nachdruck nicht, aber rechtlich unerlaubt ist dieser nicht, so lange die Sachen wie jeso im Reiche der Wissenschaften stehen. Dahingegen ist er überzeugt, daß diese (die Wissenschaften) durch den Nachdruck in eben dem Maße verlieren, in welchem durch denselben Kenntnisse und Aufklärung erleichtert und verbreitet werden.) Der Recensent bemerkt weiters: „Auffallend ist der Unterschied der zu Oxford zwischen adelichen und bürgerlichen Studenten statt findet. Jene erhalten ihr Decret (der absolvirten Studien) in drey, diese erst in vier Jahren, nach vorhergegangener öffentlichen Prüfung. Was ist daran Auffallendes für einen Deutschen? Ein alter Criminalist, der eben in \*\*\* rector magnificus war, sollte einen Studenten immatriculiren, der die gesetzlich erforderlichen Jahre noch nicht hatte. Der Hofmeister gab zu erwägen, daß er von Adel, folglich zu einer schnellen Carriere bestimmt sey. „Recte, erwiederte der alte Carpovianer, „nobilitas et malitia supplent aetatem,“ und immatriculirte.

Andeutungen. Thomas Hancock erhielt 1820 ein Patent für die Anwendung von angenähten Federharz = ( Gummi elasticum - ) Streifen, um Kleidungsstücke elastisch und anschließend zu machen. Das Federharz wird in Stücke von gehöriger Größe und Gestalt geschnitten, und wenn es nicht sehr biegsam ist, oder keine dicken Stücke nöthig sind, vorher in heißes Wasser gethan. Man wendet diese Federharzstreife bei Leibchen, Corsetten, etc etc, auch bei Schuhen und Stiefeln, an; und dieß ist das ganze Geheimniß, worauf sich manche Schneider ausser England, mit der Benennung „englisch“ etwas einbilden wollen.

Anekdote. Das Beispiel an der Sand. In einer Gesellschaft wurde die Frage aufgeworfen, wie sich ein Alberner von einem Dummkopf unterscheide. Jeder sagte seine Meinung, aber keiner beantwortete die Frage treffender, als eine geistreiche Dame, der zum Unglück ein sehr einfältiger Mann zu Theil geworden war. „Ein Dummkopf,“ sagte sie, „ist zuweilen noch erträglich; ein Alberner ist aber immer unleidlich. Man hat mit einem Dummkopf wohl dann und wann Mitleid; über einen Albernern macht man sich jederzeit lustig. Sie können mir es glauben; denn da ich mit einem Albernern mein Leben durchbringen muß, so weiß ich nur zu gut, wie sehr ein Dummkopf zu schätzen ist.“

Miscellen. Große Kleinigkeit. Der letztens erwähnte Kalligraph Dzvonkowsky hat unlängst auf mehr als 12 Seiten in Quart mit kalligraphischer Musterschrift, nach der Dedication an die verwittw. Frau Anna Mokronowska, geborne Fürstin Sangusko, eine Ode und die Lebensbeschreibung des jüngstverstorbenen Generals Mokronowsky geschrieben. Der schöne Einband ent-

hält auf einem Deckel den Namenszug des Verewigten, aus dessen Haaren gebildet; aber der künstlichste Theil ist das eben so deutlich als ähnlich gezeichnete Bild Mokronowky's, welches, nur anderthalb Zoll hoch, das obenerwähnte ganze Manuscript noch einmal in leicht lesbaren Zügen enthält. — Etwas aus England. Die Kanonen der englischen Marine (die, in runden Zahlen, 230 Linienische, 300 Fregatten, und 500 kleinere Schiffe stark ist) beträgt 40,000 Stück. Die einzige Nebenbuhlerin dieser Seemacht, Nordamerika, hat kaum erst 12 Linienische, und ist doch, durch ihre Freyheit, Nebenbuhlerin. Ein Beweis, daß es nicht allein auf Linienische und Kanonen ankommt. (Gewiß nicht.) — Aus Berlin wird unterm 16. v. M. gemeldet: „Hier ist jetzt die neue Liturgie für den Evangelisch-Reformirten HauptGottesdienst in der Hof- und Domkirche, mit des Königs Genehmigung im Druck erschienen. Folgendes ist darin festgesetzt. Der HauptGottesdienst an Sonn- und Fest Tagen darf nie das Zeitmaaß Einer Stunde überschreiten. Davon wird eine halbe Stunde auf die Dauer der Liturgie, mit den Gesängen der Gemeinde vor und nach derselben, und eine halbe Stunde auf die Dauer der Predigt gerechnet. Die Anordnung des Altars besteht in einem Crucifix in der Mitte, uebenbei zwey Leuchter mit brennenden WachsKerzen, vor denen eine Bibel liegt. Bei den Einsetzungsworten des h. Abendmahls kniet die ganze Gemeinde nieder.“

**Z o g o g r y p h.**

Es täuscht durch Lügensucht;  
Ist aber Nahrungsfrucht,  
Wenn ihm der Kopf gebricht,  
Toboch nur wenn man's spricht.  
Zog. No 21. Zwirn. Wir.